

RUNDBRIEF

Forum für Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerkes e. V.

Nr. 47/01

Februar 2001

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

neues Jahr, neues Glück. Mit einem leicht geänderten lay-out versuche ich den Änderungswünschen der Rundbrief-LeserInnen gerecht zu werden. Zu textlastig sei der Rundbrief, zu viele Infos auf zu engem Raum. Ab dieser Ausgabe also mehr „Platz“ zum Denken beim Lesen, und vor allem mehr Photos und Grafiken.

Spannend wird es beim ersten Reisebericht. Klaus Schilder besuchte im November vergangenen Jahres zusammen mit einer Delegation von „Rettet die Elbe“ und Vertretern des Kupferverhüttungsbetriebes Norddeutsche Affinerie aus Hamburg die Gold- und Kupfermine Ok Tedi in Papua-Neuguinea. Wie sieht es vor Ort mit den Umweltverschmutzungen aus? Schilder sprach mit Ok Tedi-Verantwortlichen, NRO-Aktivisten und traditionellen Landbesitzern.

Nach Rücksprache mit dem Vorstand des Pazifik-Netzwerkes ist unser diesjähriger Länderschwerpunkt die Osterinsel. Rapanui bot sich an, da zwei Netzwerkmitglieder in jüngster Zeit dort unterwegs waren und viele Eindrücke und „Forschungsergebnisse“ mitbrachten. Dazu mehr in den nächsten Ausgaben. Ihre/Eure Artikel zu Rapanui sind nichtsdestotrotz herzlich willkommen!

An der diesjährigen Mitgliederversammlung des West Papua-Netzwerkes in Raubach bei Neuwied nahmen Volker Böge (als Referent) und Julia Ratzmann teil. Ergebnisse der dreitägigen intensiven Gespräche zur Situation in Westpapua in unserer Rubrik „Tagungsberichte“.

Unter „Feuilleton“ gibt es ab dieser Ausgabe Interessantes und ‚Merk-würdiges‘ aus Literatur, Kunst und Musik im pazifischen Raum. Hier darf auch einmal ein Gedicht in englischer Sprache veröffentlicht werden, stimmte der Vorstand zu. Den Anfang macht die inoffizielle Nationalhymne von Westpapua.

Bettina Beer, eifrige Rezensentin für das Netzwerk, hat „The blue Logic“ aus Papua-Neuguinea gelesen und sich den „Feste der Völker“-Jahreskalender angeschaut. Spielekritiker Udo Bartsch lieferte mit „Java“ die vorerst letzte Kritik zu einem Spiel mit pazifischem Hintergrund. Schade, wir warten darauf, dass sich die Spiele-Erfinder wieder einmal von einem Pazifik-Thema inspirieren lassen.

Die Tipps für den Wochenendausflug stellen diesmal die deutschen Missionsmuseen mit Sammlungsschwerpunkt Südsee vor.

Zum Schluss Termine, Videos, Neuigkeiten aus dem Hörfunkarchiv, Literaturangaben, interessante Internetadressen und Aktuelles aus der Infostelle.

Bitte achten Sie auch wieder besonders auf die vereinsinternen Mitteilungen!

Mit den besten Wünschen für eine abwechslungsreiche Lektüre grüßt Sie

Julia Ratzmann



Reisebericht

Operation gelungen – Patient tot?

Eindrücke eines Besuches der Ok Tedi-Mine im November 2000¹

Es ist ein wolkenverhangener Tag Anfang November 2000. Die Szenerie in Bige wirkt gespenstisch wie eine Geisterlandschaft. Es ist still, kein Vogel ist zu hören, entlang des schlammig-trüben Flusses ist der tropische Auenwald in einem breiten Streifen abgestorben. Wie mahnende Zeigefinger deuten die ausgebleichten Baumskelette in den Himmel. Wir stehen am Unterlauf des Ok Tedi in Papua-Neuguineas westlichster Provinz direkt an der Grenze zur indonesischen Provinz Irian Jaya. Hier, im Tieflandregenwald am Fuße der Star Mountains, sind die fatalen ökologischen und sozialen Konsequenzen des Kupferabbaus in der Ok Tedi Mine deutlich zu spüren. Seit der Inbetriebnahme der Mine vor 16 Jahren werden täglich 110.000 t Minen-Abraum ('waste rock') und weitere 80.000 t kupferhaltigen Bearbeitungsrückstände ('tailings') in das Flusssystem eingeleitet. Dies ergibt eine jährliche Gesamtmenge an Produktionsrückständen von über 70 Mill. T, die ungehindert in das Flusssystem geleitet werden. Die Fläche des abgestorbenen Auenwaldes entlang des Unterlaufs des Ok Tedi und des mittleren Fly Rivers, im Englischen treffend als „dieback“ bezeichnet, wird auf mind. 900 qkm geschätzt – andere Prognosen der Weltbank gehen von bis zu 1.400 qkm aus. Zwar behauptet die Betreibergesellschaft Ok Tedi Mining Limited (OTML), ein Konsortium, an dem neben dem australischen Hauptanteils-eigner Broken Hill Propriety (BHP, 52%) auch der Staat Papua-Neuguinea (30%, davon die Regierung der Western Province mit 12,5% und lokale Landbesitzer mit 2,5%) sowie die kanadische Inmet Mining (18%) beteiligt sind, dass die Vegetation zurückkehrt. Doch der auf den permanent überschwemmten und versumpften Flächen aufwachsende Unterwuchs aus Gras und Büschen hat wenig mit dem ursprünglichen Artenreichtum des intakten Primärregenwalds gemeinsam. Das Ökosystem ist auf viele Jahrzehnte irreparabel geschädigt. Leider gibt es bis heute keine umfassenden und unabhängigen Studien, die diese massive Umweltzerstörung wissenschaftlich dokumentieren. Jedoch sind die Beteuerungen von Vertretern der Betreibergesellschaft geradezu zynisch, die von der natürlichen Rehabilitation des Gebietes innerhalb weniger Jahre sprechen.

¹ An der Reise vom 5. - 13. November 2000 nach Papua-Neuguinea nahmen neben drei Firmenvertretern der Norddeutschen Affinerie Volker Böge und Klaus Schilder, beide Pazifik-Netzwerk, sowie Klaus Baumgardt von Rettet die Elbe in Hamburg teil.

Den das Grundproblem hat sich seit der Aufnahme des Minenbetriebes im Jahre 1984 nicht geändert: Die durch die Mine verursachten Umweltschäden wirken sich massiv auf mindestens 50.000 Menschen in etwa 120 Dörfern entlang des Ok Tedi und des mittleren und unteren Fly Rivers aus. Durch die Verlandung der Flussaue überschwemmen die Fluten des Ok Tedi die traditionellen Gärten der Flussanwohner mit oft meterdicken Sedimenten, die dieses Land über Generationen unfruchtbar machen. Zudem hat das gesamte Projekt zu einem tiefgreifenden soziokulturellen Wandel in der Region geführt. Vormalig intakte Clanstrukturen wurden durch die Einführung der Geldwirtschaft innerhalb kurzer Zeit zerstört. Neben Migration und Verelendung der aus dem Hochland Zugewanderten am Rande der Minenstadt Tabubil, sind Alkoholmissbrauch, Glückspiel und eine steigende Kriminalität die schwerwiegendsten Folgen des Minenbetriebes.

Zusammen mit Moses Otis und anderen Landbesitzern fahren wir über die 200 ha große Sanddeponie in Bige. Hier wird ein Teil des in den Fluss gekippten Abraums wieder ausgebaggert. Otis erzählt uns während der Fahrt im firmeneigenen Land Cruiser, dass der Fluss vor der Mineneröffnung wunderschön grün war, sehr fischreich und an beiden Ufern von Gärten gesäumt wurde. Die Gärten der Flussanwohner sind nun unter einer meterdicken zähen Schlammschicht begraben, und im Gegensatz zu früher kann nur noch einmal im Jahr geerntet werden, dann muss mit Kunstdünger nachgeholfen werden. Es wirkt geradezu naiv, wenn der leitende Agraringenieur (übrigens ein Australier) uns stolz Ananas und Erdnüsse präsentiert, die auf dem Damm der Deponie wachsen. Beide Pflanzen gehören nicht zu den traditionell in den Waldgärten angebauten Feldfrüchten. Otis wirkt daher skeptisch, wenn der Agrarfachmann von zukünftigen Plantagen und zu erwartenden Einkünften aus dem Export der Feldfrüchte spricht. Die Deponie ist zudem eine tickende chemische Zeitbombe: Begünstigt durch das tropische Klima können giftige Schwermetallverbindungen durch entstehende Schwefelsäure noch Jahrzehnte nach Schließung der Mine aus dem abgelagerten Material aussickern und die Umwelt vergiften. Bislang hat OTML für dieses Problem keine überzeugende Lösung gefunden, wenn es sie überhaupt gibt. Auf die Frage, wer nach der Schließung der Mine die Artung der Deponiefläche übernimmt, reagiert OTML jedenfalls recht ausweichend mit einem allgemeinen Verweis auf den Minenschließungsplan.

Seit Anfang des letzten Jahres ist, durch die Veröffentlichung einer Weltbank-Studie, die Diskussion um den Fahrplan bis zur Schließung der Mine voll im Gange. Aus ökologischer Sicht müsste die Mine sofort geschlossen werden, um eine weitere Schädigung der Umwelt zu verhindern, urteilen die Weltbank-Experten. Gleichzeitig würde eine sofortige Schließung aber katastrophale soziale Konsequenzen für die betroffenen Menschen in der Region bedeuten, da es derzeit keinen umfassenden Strategieplan für die Sicherstellung einer nachhaltigen Entwicklung in der Region gibt. Viele der Verfahren zur Zahlung von Entschädigungen der Landbesitzer laufen noch, weitere werden, wie am mittleren und unteren Fly River, gerade erst begonnen. Auch gibt es immer wieder Kritik daran, dass die gezahlten Millionenbeträge von Kina nur einem geringen Teil der betroffenen Bevölkerung zugute kommen. „BHP macht einen Riesenwirbel um die sozialen Vorteile der Mine, die aber nur einem kleinen Teil der Betroffenen zugute kommen“, so resümiert Rex Dagi, Landbesitzer am Ok Tedi und einer der Hauptkläger in der derzeit in Australien laufenden neuen Entschädigungsklage. Zudem sind, unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten, die nächsten 9 Jahre bis zur geplanten Minenschließung im Jahre 2010 für die Betreiber die lukrativsten. „The best years are yet to come“, so sagte uns ein Ingenieur denn auch während der Besichtigung der Mine. OTML, die erst 1997 überhaupt in der Lage war, erstmals eine Dividende² an die Aktionäre auszuzahlen, kann angesichts von Investitionen in Höhe von etwa 1,9 Mrd. US\$ kein Interesse an einer vorzeitigen Schließung der Mine haben.

² 1997 wurden 35 Mill US\$ Dividende ausgeschüttet, 1998 dann 44 Mill. US\$ und im Folgejahr 1999 schließlich 40 Mill. US\$.

Die Regierung von Papua-Neuguinea hat, wie übrigens auch die Landbesitzer, die von den direkten Pachtzahlungen profitieren, ebenso kein erkennbares Interesse an einer vorzeitigen Schließung der Mine, erwirtschaftet sie doch 20 Prozent der Exporterlöse des Landes und trägt mit 10 Prozent zum Bruttosozialprodukt bei. Wirtschaftliche Überlegungen stehen in Port Moresby, der Hauptstadt des krisenanfälligen Landes, weit über dem Schutz der traditionellen Rechte der Landbesitzer am Ok Tedi und Fly River. Die Regierung von Papua-Neuguinea hat zudem bislang keinerlei Erfahrung mit der geordneten Schließung und Rehabilitation eines seiner großen Bergbauprojekte (wenn man von der Mine auf Bougainville einmal absieht). Bislang existieren noch nicht einmal entsprechende nationale Gesetze, die die Schließung eines solchen Großprojektes regeln und eine sozial und ökologisch nachhaltige Entwicklung in der betroffenen Region garantieren würden. Auch hier mit Unterstützung der Weltbank, wird derzeit die entsprechende Gesetzgebung vorbereitet. Im Dezember 2000 veröffentlichte die Betreibergesellschaft selbst einen ersten, über 200 Seiten starken, Minenschließungsplan („OTML Rehabilitation and Closure Plan“) mit zahlreichen Anhängen. Er gibt bislang nur einen relativ allgemeinen Überblick über die zu treffenden Entscheidungen und kann nur als erster Schritt in einem umfassenden und demokratischen Diskussionsprozess gesehen werden. Das öffentliche Interesse am Schicksal von Ok Tedi ist derzeit im Lande jedenfalls auf einem Tiefpunkt, das wurde in Gesprächen mit Vertretern von Nichtregierungsorganisationen³ in Port Moresby im Anschluss an den Besuch der Mine deutlich⁴. Interessanterweise will sich BHP aus seiner Beteiligung an der Mine so bald wie möglich zurückziehen. Paul Anderson, Vorstandsvorsitzender von BHP, sah sich kürzlich zu der Aussage veranlasst, die Mine sei „ein finanzielles und ökologisches Desaster“. Dies ist vielleicht aus unternehmenspolitischer Sicht nur konsequent. Es scheint aber, dass BHP derzeit versucht, sich vor der Verantwortung für die ökologischen und sozialen Folgen der Mine durch einen vorzeitigen Ausstieg aus dem Betreiber-Konsortium zu drücken. Die Regierung verhandelt derzeit mit dem amerikanischen Bergbaukonzern Atlas über die Übernahme der BHP-Anteile. Sir Michael Somare, derzeit PNG-Bergbauminister, erklärte dazu, der neue Anteilseigner würde von jeglichen Verpflichtungen auf Entschädigungszahlungen befreit werden. Dies fordert übrigens auch BHP für den Fall des vorzeitigen Rückzuges aus dem Projekt. Es ist angesichts dieses politischen Taktierens völlig unklar, inwieweit BHP überhaupt für die ökologischen und sozialen Zerstörungen in der Region zur Verantwortung gezogen werden kann.

Es ist derzeit noch zu früh, zu beurteilen, ob die von OTML veröffentlichte Strategie zur nachhaltigen Entwicklung der Region überhaupt ausreichend, und der Zeitplan zudem realistisch genug ist, um von allen Beteiligten akzeptiert zu werden. Die breite Akzeptanz der Schließungspläne ist nicht zuletzt davon abhängig, wie umfassend die vielfältigen, und zum Teil auch widersprüchlichen, Interessen der betroffenen Bevölkerung im weiteren Prozess wirklich berücksichtigt werden. Das soziale Konfliktpotential der in wenigen Jahren bevorstehenden Minenschließung ist nicht zu unterschätzen. Es ist damit zu rechnen, dass praktisch alle wirtschaftlichen Aktivitäten in der Provinz, derzeit praktisch einseitig auf den Minenbetrieb ausgerichtet, zusammenbrechen werden. Durch die wirtschaftliche Abhängigkeit von der Mine gibt es kaum noch funktionsfähige Strukturen der Selbstversorgung, zu denen ein Großteil der vormals bei der Mine Beschäftigten Einheimischen zurückkehren könnte. Und nur die besser Ausgebildeten werden die Chance haben, auf der Suche nach Arbeit in die Städte abzuwandern. Es bleibt also die Gefahr einer sozialen Zeitbombe, die auch schon im Bericht der Welt-

³ Die Reisedelegation führte an einem Runden Tisch Gespräche mit Vertretern von Conservation Melanesia, des Environmental Law Centre, des Centre for Environmental Law, des PNG Council of Churches, der ELC Papua-Neuguinea sowie StudentInnen der Journalistenschule der Universität von Papua-Neuguinea.

⁴ Im Anschluss an eine Pressekonferenz der Reisedelegation erschienen am 10. November 2000 zwei Artikel im Post-Courier und im National, die das Thema Minenschließung nach langer Zeit erstmals wieder in den Blick der breiteren Öffentlichkeit rückten. Kopien der Artikel sind bei der Pazifik-Informationsstelle erhältlich.

bank als schlimmste anzunehmende Entwicklung nach Schließung der Mine beschrieben wird. Ob die von OTML initiierten landwirtschaftlichen Kleinprojekte in der Region sowie die exportorientierte Kautschukproduktion als wirtschaftliche Zukunftsperspektive für die Menschen ausreichen werden, ist mehr als fraglich.

Nach erster Durchsicht enthält der vorliegende Schließungsplan zudem ein weiteres großes Manko: Mit keinem Wort wird ein unabhängiger externer Evaluierungsmechanismus erwähnt, der sicherstellen könnte, dass die beabsichtigten Maßnahmen durch die Betreibergesellschaft auch wirklich umgesetzt werden. Dies offenbart ein großes Demokratiedefizit der jetzt vorgelegten Initiative. In der internationalen Diskussion um die Formulierung von (bisher freiwilligen) Verhaltenskodices für transnationale Bergbaukonzerne sind solche Forderungen, ebenso wie eine breite Partizipation aller Betroffenen an der Ausarbeitung einer Schließungsstrategie, längst enthalten. Ok Tedi ist für Papua-Neuguinea der Testfall, um zu beweisen, ob das Land einem sozial und ökologisch verantwortlichen Umgang mit seinen bestehenden und geplanten Bergbauprojekten verpflichtet ist. Großen Worten müssen jetzt endlich große Taten folgen. Zweifel sind allerdings angebracht.

Klaus Schilder, Bonn

Weitere Informationen zum Thema können bei der Pazifik-Informationenstelle oder beim Autor direkt (schilder@gmx.de) erfragt werden. Im Pazifik-Netzwerk befasst sich außerdem eine Arbeitsgruppe mit den Umwelt- und Sozialfolgen von Bergbauprojekten im Pazifik sowie mit der Diskussion um global verbindliche Verhaltensstandards für Bergbauunternehmen und die weiterverarbeitende Industrie ('code of conduct').

Ausgewählte Literatur:

- Evangelisches Missionswerk (1991) Entwicklung und Umwelt – Ökonomisch-ökologische Entwicklung in Papua-Neuguinea. Hamburg.
- Böge, Volker (2000): Ok Tedi Mine in Papua-Neuguinea vor der Schließung? epd-Entwicklungspolitik 13/2000, S. 9f.
- Hettler, Jörg (1995) Bergbau und Umwelt in Papua-Neuguinea – Die Ok Tedi Mine und das Fly River Flussökosystem. Berliner Geowissenschaftliche Abhandlungen, Vol. A (176).
- Ok Tedi Mining Ltd. (2000) OTML – Rehabilitation and Closure Plan. Tabubil, November 2000.
- Ok Tedi Mining Ltd. (2000) Social and Sustainable Development Issues in Relation to Mine Closure. Tabubil, November 2000.
- Seib, Roland (1994) Papua-Neuguinea zwischen isolierter Stammesgesellschaft und weltwirtschaftlicher Integration. Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Hamburg.
- Seib, Roland (1999) Umweltzerstörung, Ethnizität, 'bad governance' – Modernisierungskonflikte am Beispiel der Ok Tedi Mine in Papua-Neuguinea. epd-Entwicklungspolitik, Materialien V/99, Seite 37-45.
- Seib, Roland (2000) Die Schimäre vom 'pot of gold' – Zum Stand der Entwicklung der Ok Tedi Mine in Papua-Neuguinea. Beitrag zur FI AN Fachtagung „Zyanidgoldgewinnung“ am 26./27. Oktober 2000 in Berlin.
- Weltbank (2000) Review of Ok Tedi Mining Ltd. Mine Waste Management Project – Risk Assessment and Supporting Documents. Washington DC, Januar 2000.

Länderschwerpunkt Osterinsel

Was die zu Chile gehörende 166 Quadratkilometer große Osterinsel (Rapanui) neben den steinernen Moais noch alles zu bieten hat, wollen wir in diesem Jahr im Länderschwerpunkt unseres Rundbriefes detailliert erkunden. In dieser Ausgabe deshalb nur wenige Infos und eine Karte (aus: Geo Spezial Nr. 6, 1990).

Die Osterinsel heißt ausnahmsweise mal nicht nach ihrem „Entdecker“, dem holländischen Kapitän Jakob Roggeveen, sondern nach dem Tag, an dem die Insel von seiner Flotte gesichtet wurde: Der 6. April 1722 fiel auf einen Ostermontag. 1770 wurde die Insel von Kapitän Felipe Gonzalez für den spanischen König mit einem, von zahlreichen Einheimischen „unterschriebenen“ Vertrag, in Besitz genommen. Im Lauf des nächsten Jahrhunderts nahm die ehemals aus bis zu 7.000 Menschen bestehende Bevölkerung auf 110 Menschen (im Jahr 1877) ab, durch eingeschleppte Krankheiten, interne Kriege, Verschleppung als Sklaven durch peruanische Seefahrer und Zwistigkeiten mit europäischen „Besuchern“. Am 9. September 1888 (heute Nationalfeiertag!) wurde die Insel von Chile annektiert, der Name „Isla de Pascua“ (dts. Osterinsel) als offizieller Name bestätigt. Heute kennen wir verschiedene Namen für die Insel im äußersten Osten des pazifischen Ozeans. „Rapa Nui“ benutzt die chilenische Regierung für die einheimische Schreibweise der Osterinsel. So bezeichnen auch chilenische Autoren die Insel, genauso wie diejenigen, die mit der politisch-administrativen Zugehörigkeit zu Chile einverstanden sind. „Rapanui“ schreiben die Menschen, die die Insel als kulturell zu Polynesien bzw. Ozeanien zugehörig betrachten und die eine Autonomie der Insel befürworten würden. „Osterinsel“ heißt die Insel in Reiseprospekten der Tourismusveranstalter in Deutschland und im übrigen Europa.

Heute leben rund 3.000 polynesisch-stämmige Menschen in der einzigen ‚Stadt‘ der Insel, Hanga Roa. Offizielle Staatssprache ist Spanisch, Englisch und Französisch werden in der Tourismusbranche (der Haupteinnahmequelle) benutzt. Die eigentliche Sprache der Einheimischen, die auch heute noch gesprochen wird, ist das Rapanui, eine Sprache aus der großen Gruppe der ost-polynesischen Sprachfamilie. Das Rapanui gelangte mit den ersten Siedlern auf die Insel, die aus Samoa und den Marquesas-Inseln kommend vor rund 1.600 Jahren die Insel besiedelten. Diese Zeitangabe ist, so wie vieles andere, wissenschaftlich noch nicht voll abgesichert. Noch hat es niemand vermocht, die Schrift (wenn es sich überhaupt um eine Schrift im europäischen Sinne handelt) bzw. die Zeichen und Piktogramme zu entziffern. Noch ist nicht ganz klar, wie die rund 600 steinernen Ahnenfiguren (Moais) mit ihrer Größe zwischen 1 und 20 m und ihrem Gewicht von bis zu 80 Tonnen aus dem Steinbruch, in dem sie aus dem Tuffgestein von Bildhauern herausgeschlagen wurden, zu ihren Standorten an der Küste transportiert und dort aufgerichtet wurden. Einzig klar widerlegt wurde die These des norwegischen Forschers Thor Heyerdahl, der 1955 mit seinem Floß *Kon Tiki* beweisen wollte, dass die Osterinsel von Südamerika aus besiedelt wurde. Trotzdem gibt es Hinweise auf Kontakte zu Südamerika, beispielsweise die Existenz der Süsskartoffel.

1983 brachte die Osterinsel eine Petition bei den Vereinten Nationen (UN) ein, um beim Komitee 24 (dem Komitee für Dekolonisierung bei den UN) um Unterstützung für ein Referendum zur Unabhängigkeit zu werben. Jedoch reagierten darauf weder die UN noch die Regierung von Chile, einziges Zugeständnis war die Berufung eines einheimischen Rapanui als Gouverneur der Osterinsel und offizieller Vertreter Chiles vor Ort. Seit 1997 ist Jacobo Hey Paoa der verantwortliche Regierungschef.

(Quelle: Brij V. Lal und Kate Fortune: The Pacific Islands- an encyclopedia. University of Hawai'i Press 2000, S. 603 ff.)

Informationen für Touristen:
Oficina Local de Turismo,
Hanga Roa, Isla de Pascua
Tel./Fax: 0056-32/100255
www.rapanui.cl



Tagungsbericht

Seminar des Westpapua-Netzwerkes vom 26. bis 28. Januar 2001 in Raubach/Kirchenkreis Wied

In Raubach bei Neuwied fand das diesjährige gemeinsame Wochenendseminar der Nichtregierungsorganisationen und kirchlichen Partnerschaftsgruppen innerhalb des Westpapua-Netzwerkes statt. Schon allein der Veranstaltungsort, ein kleines Städtchen im Westerwald, war für die von weither Anreisenden eine Überraschung. Galt es doch, vom Bahnhof Neuwied in Privat-PKWs abgeholt und ins 25 km entfernte „Haus an der Kirche“ in Raubach gebracht zu werden. Dort begann der Freitag Abend mit einem ersten Kennenlernen und Wiedersehen. Die rund 70 TeilnehmerInnen des Seminars stellten dabei einen Querschnitt durch die im Westpapua-Netzwerk zusammengeschlossenen Gruppen dar. Aus dem Kirchenkreis Wied, der Evang. Kirchengemeinde Waldbröl, den Kirchenkreisen Schwelm und Witten-Hattingen, der Evang. Kirche der Pfalz und der Evang. Kirche im Rheinland kamen die meisten Teilnehmenden. Die genannten Kirchenkreise unterhalten seit Jahren kirchliche Partnerschaften mit Gemeinden in Westpapua. Die Nichtregierungsszene wurde vertreten von: Watch Indonesia!, der Südostasien-Informationenstelle, der Pazifik-Informationenstelle/dem Pazifik-Netzwerk, EI RENE, der West-Papua GbR-Multimedia und der Regenwaldgruppe Bochum. Vertreter von Brot für die Welt, der Vereinten Evangelischen Mission und World Vision waren ebenfalls anwesend. Aus Holland waren ein Vertreter von PaVo und Ottis Simopiaref, ein im Exil lebender Papua, angereist. Ehrengast war Pfarrer Alberth Yoku von der Gereja Kristen Injili di Tanah Papua (GKI), der größten evangelischen Kirche in Indonesien.

Nach einem ausgezeichneten Abendessen (während der gesamten Tagung kochte der „Männerkochkurs“ aus der Gemeinde Puderbach für uns!) eröffnete Marion Obitz, die Superintendentin des Kirchenkreises Wied, das Seminar. Anschließend sprach **Pfarrer Yoku** zum Thema „Was gibt's Neues in Westpapua?“ Betroffen machten dabei vor allem die mitgebrachten Fotos von Folteropfern und schwer verletzten Papuas. In den letzten Monaten ist die Gewalt seitens der indonesischen Armee gegenüber der einheimischen Bevölkerung eskaliert. Studenten und andere Befürworter eines unab-

hängigen Westpapua wurden verhaftet, gefoltert und getötet. Pfarrer Yoku sprach sich in seinem Vortrag klar aus für einen Handlungsauftrag der Kirchen in Westpapua. Das Predigen allein reiche nicht mehr, nun sei es Zeit zum Handeln, auch für die Kirchen, so sein Plädoyer. Die katholischen und evangelischen Kirchen des Landes arbeiten bereits eng zusammen im Bereich der Menschenrechte. Die Kirchen müssten sich nun auch aktiv für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen. Sichtbares Zeichen für ihre Einmischung seien z.Bsp. die Inhaftierung von Pfarrer Herrmann Awom, stellvertretender Präses der GKI, und anderer Pfarrer.

An Yokus Vortrag schloss sich ein Diavortrag von **Dr. Siegfried Zöllner**, dem Koordinator des Westpapua-Netzwerkes, an. Zöllner hatte Ende letzten Jahres die Region bereist und konnte mit seinen Photos eine Momentaufnahme des Lebensalltages der Westpapas vermitteln. Der Abend endete mit der Quartierverteilung der Teilnehmer, die privat bei Gemeindegliedern unterkamen. Diese Art der Übernachtung fand nicht bei allen Teilnehmenden Zustimmung, gerade die Angereisten hätten sich den Samstag Abend noch zu einem „informellen“ Treffen in einer zentralen Tagungsstätte gewünscht. Zu selten sieht man sich im Laufe des Jahres und es ist immer wieder interessant, „am Rande“ der offiziellen Veranstaltung Neuigkeiten und Erfahrungen auszutauschen.

Der Samstag Vormittag begann mit einer Andacht. Überhaupt war das Beten und Singen charakteristisch für das Wochenende. Die überkonfessionellen Gruppen wie z.B. das Pazifik-Netzwerk oder Watch Indonesia! fügten sich dem ein.

Der mit Vorträgen vollgepackte Vormittag wurde von **Martin Remppis** (Brot für die Welt) eingeleitet. Er sprach zu „Chancen und Grenzen von Entwicklungsförderung in Papua.“

BfdW leistet seit 42 Jahren „Entwicklungshilfe“ für die Länder des Südens. Kritisch merkte Remppis an, dass die Instrumentarien der Entwicklungshilfe nach westlichem Analysedenken entwickelt wurden und so nicht immer der Realität des entsprechenden Landes entsprächen. Schwierig sei vor allem die Wirkungskontrolle von „Entwicklungshilfe“. Was wolle man mit der finanziellen Unterstützung der Partner erreichen, sei eine der Kernfragen. Die deutschen Maßstäbe (Berichterstattung, Kosten- und Nutzenpläne etc.) würden zwar angelegt, könnten aber meist durch einheimisches Personal nicht geleistet werden. Besonders komplex sei die Situation in Westpapua, hier gäbe es aufgrund der Sprachenvielfalt Kommunikationsprobleme. Aufgabenfelder für ‚Entwicklungshilfe‘ in Westpapua seien: Schulbildung, Programme zur Erwachsenenbildung, Kampagnen zur Bewusstseinsbildung (awareness campaign), community organizing- Projekte, Projekte zur capacity building. Zur Zeit werden noch keine Kleinprojekte in Westpapua gefördert, weil der Verwaltungsaufwand dafür zu hoch ist. Dies wurde zu einem wichtigen Punkt in der anschließenden Diskussion. Vorgeschlagen wurde die Einrichtung eines Kleinprojektfonds, der zunächst von einem „Entwicklungshelfer“ vor Ort geleitet werden sollte, um dann an einen einheimischen Mitarbeiter übergeben zu werden. Aus diesem Fonds könnten Projekte kleinerer Partner finanziert werden. An dieser Stelle setzte Pfarrer Yoku Kritik ein. Europäische Organisationen würden stets nur große Projekte vor Ort fördern, dabei seien die Projekte auf der Graswurzelebene ebenso förderungswürdig. So könne man auch die Basis unterstützen. Als problematisch beurteilte Remppis die Gefahr der Überfinanzierung. Er berichtete, dass einige - früher von BfdW unterstützte Partner - nun nicht mehr auf die Hilfe aus Deutschland zurückgreifen müssten, weil sie z.B. in der Timika-Region mit Geldern der Freeport McMoran Gruppe, die dort eine gigantische Gold- und Kupfermine betreibt, unterstützt werden. Freeport sei in der Vergabe von Geldern allerdings eher unkritisch und willkürlich, Richtlinien wie die von BfdW gäbe es nicht.

Die Diskussion von Remppis Vortrag zeigte den Bedarf an Klärung der Fragen, welche Projekte in Westpapua wie und von wem gefördert werden können. Hier könnten die Gruppen im Westpapua-

Netzwerk enger zusammenarbeiten, um BfdW und andere Förderorganisationen bei der Projektauswahl zu unterstützen.

Im zweiten Vortrag berichtete Netzwerkmitglied **Dr. Volker Böge** von seinen „Erfahrungen in der Krisenprävention im Pazifik“. Er war im November/Dezember 2000 im Auftrag von "Dienste in Übersee" (DÜ) in der Region (PNG, Fiji, Salomonen, Vanuatu), um Informationen für eine Studie zu "Konfliktpotentialen und Gewaltkonflikten im Südpazifik" zu sammeln und Verbindungen zu potentiellen Kooperationspartnern herzustellen, die im Bereich Ziviler Konfliktbearbeitung tätig sind. Er konzentrierte sich in seinem Vortrag darauf, den Fall Westpapua mit den von ihm untersuchten Fällen im Hinblick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu vergleichen und aus diesem Vergleich einige "Lehren" für die Bearbeitung des Westpapua-Konflikts zu ziehen.

Der Fall Bougainville hat mit dem Fall Westpapua gemein, dass es sich um eine - militante - Sezessionsbewegung handelt(e), die die Unabhängigkeit Bougainvilles von PNG anstrebt (Westpapua: Unabhängigkeit von Indonesien). Eine weitere Gemeinsamkeit: zentrale Ursache des Konflikts waren auch hier die Auseinandersetzungen um die sozialen und ökologischen Folgen und die Verteilung der Gewinne einer riesigen Kupfermine, der Panguna-Mine (Westpapua: Freeport-Mine). Und schließlich spielte auch hier der Gegensatz von indigener Bevölkerung und von der Hauptinsel Neuguinea Zugewanderten (die vor allem auf der Mine und den Plantagen arbeiteten) eine konfliktbestimmende Rolle: Bougainvilleansche "blackskins" trafen auf neuguineische "redskins" (Westpapua: Papua versus Transmigrasi). Zugleich gab es aber auch Gegensätze und Konflikte der Bougainvilleans, die sich auf 19 verschiedene ethnolinguistische Gruppen verteilen, untereinander, was der Zentralregierung ermöglichte, nach dem Motto "Teile und herrsche" auch Bougainvilleans gegen Bougainvilleans kämpfen zu lassen. Auch die Papua in Westpapua sind offensichtlich keine einheitliche Gruppe (geschweige denn eine "Nation"), auch hier gibt es vielfältige Differenzen und Unterschiede, etwa zwischen den Gruppen im Hochland und an der Küste. Es dauerte Jahre, bis die Bougainvilleans zu einer politischen Verständigung untereinander fanden und nun mit einer Stimme gegenüber der Zentralregierung PNG's sprechen. Dieser Vereinheitlichungsprozess wurde in Westpapua mit dem Kongreß vom Mai/Juni 2000 begonnen, steckt aber noch in einer frühen Phase. Ähnlich wie im Falle Westpapas hat die internationale Gemeinschaft, und insbesondere die regionale Vormacht Australiens, zunächst die Sezessionsbewegung auf Bougainville schroff abgelehnt und sich für die territoriale Integrität PNG's stark gemacht. Das änderte sich erst in den letzten Jahren: nunmehr votiert auch Australien für eine Verhandlungslösung, die nicht die Unabhängigkeit Bougainvilles a priori ausschließt; und es ist zu einer gewissen Internationalisierung des Konflikts gekommen: Die UN sind mit einer Beobachtermission präsent, desgleichen eine internationale Peace Monitoring Group. Das ist in Westpapua (noch) nicht der Fall. Ein weiterer wesentlicher Unterschied war, dass sich im Fall Bougainville zwei relativ gleich starke militärische Kräfte gegenüberstanden (die Streitkräfte der PNG-Regierung und die Bougainville Revolutionary Army), von denen keine die andere besiegen konnte, so dass schließlich nicht zuletzt aufgrund von wechselseitiger Erschöpfung ein "reifer Moment" für eine Friedenslösung eintrat. Im Falle Westpapas haben wir es dagegen mit einer extrem ungleichen Machtverteilung zu tun, die ihren Ausdruck nicht zuletzt in der überwältigenden Überlegenheit des indonesischen Militärs über die OPM findet. Für die Einleitung des Friedensprozesses auf Bougainville war es dann wichtig, dass sich die Gegner - trotz des erwähnten blackskin-redskin-Gegensatzes auf gemeinsame Werte und Traditionen beziehen konnten: auf beiden Seiten handelt es sich um Melanesier und Christen - auch dies ein wichtiger Unterschied zum Fall Westpapua. In dieser Hinsicht ähnelt dieser Fall eher dem Fall Fiji, wo den aktuellen Konflikten der Gegensatz von indigenen und indischstämmigen Fijianern als eine wichtige Ursache (neben anderen) zugrunde liegt, wobei dieser Gegensatz auch kulturell und religiös aufgeladen wird (melanesische,

christliche Fijianer versus indischstämmige, hinduistische oder moslemische Fijianer). Für den Friedensprozeß auf Bougainville war es dann wichtig, dass sich beide Seiten auf die Suche nach politischen Lösungen einigten und Kompromissbereitschaft zeigten. Gegen eine "Alles-oder-nichts"-Haltung setzte sich auf beiden Seiten ein strategischer, in längeren Fristen kalkulierender, auf win-win-Ergebnisse abzielender Ansatz durch. Und so verhandelt man nun bereits seit mehreren Jahren miteinander, wobei die zentralen Themen gekennzeichnet sind mit den Schlagworten "Autonomie" und "Referendum". Es zeichnet sich ab, dass es für eine Übergangszeit eine Autonomieregelung für Bougainville geben wird, und dass sich daran ein Referendum über die Frage der politischen Unabhängigkeit anschließen wird. Hiervon ist man im Fall Westpapua (noch) weit entfernt. Als "Lehre" aus dem Fall Bougainville (und den anderen Fällen) strich Volker Böge besonders heraus: Die große Bedeutung von Zivilgesellschaft und NGO's für zivile Konfliktbearbeitung; die Notwendigkeit der Schaffung und Stärkung von "Friedensallianzen" und "Friedensinseln" - vor allem durch das Bündnis von modernen Akteuren wie (kirchlichen) NGO's und traditionellen Akteuren wie chiefs und village elders; die bedeutende Rolle von Frauen(organisationen) und Kirchen für die zivile Konfliktbearbeitung, die Notwendigkeit von interkulturellem und interreligiösem Dialog, das Engagement der internationalen Gemeinschaft. Schließlich betonte er, dass Frieden und Konfliktbearbeitung keine Sache allein der Spitzen von Politik und Gesellschaft seien, sondern dass alle gesellschaftlichen Ebenen - vom Dorf bis zur Regierung - einbezogen werden müssten.

Alex Flor von Watch Indonesia! erklärte seine Sicht der Dinge auf die „Eskalation von Gewalt in den Krisenregionen Indonesiens und die Rolle der NGO.“ Charakteristisch für die augenblickliche Situation in Westpapua sei die „Nicht-Einigigkeit“ unter den Papuas. Auf der einen Seite gäbe es moderate Kräfte, die sich um Dialog mit der indonesischen Regierung bemühten, auf der anderen Seite ständen militante Guerillas, die mit Gewalt für die Unabhängigkeit stritten. Flor lobte in diesem Zusammenhang den zweiten papuanischen Kongress im Mai/Juni 2000. Hier hätten es die Papuas erstmals geschafft, sich demokratisch legitimierte Strukturen und Repräsentanten zu geben. Selbst die OPM wäre vertreten gewesen. Dies sei wichtig für Westpapua, es gelte, die politische Zukunft des Landes selbst in die Hand zu nehmen. Aus dem Kongress müssten deshalb Institutionen erwachsen, die Grundlagen und Freiräume zur Planung der Zukunft böten. Flor wies darauf hin, das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht mit dem Recht auf Unabhängigkeit zu verwechseln. Die BRD z. Bsp. werde die Unabhängigkeitsbestrebungen Westpapas aufgrund enger wirtschaftlicher Beziehungen zu Indonesien nicht unterstützen, würde aber evtl. einen Autonomiestatus innerhalb des Staatenverbundes befürworten.

Um die Situation Westpapas zu verstehen, müsse man sich die Situation in Indonesien vor Augen halten. So dürfe die ideologische Bedeutung von Westpapua nicht unterschätzt werden. Es gelte immer noch als Heldentat des Ex-Präsidenten Sukarno, „Irian Barat“ (so der Name Westpapas in dieser Zeit) aus den Fängen des imperialistischen Hollands befreit zu haben und es dem indonesischen Einheitsstaat einverleibt zu haben. Zweitens sei der Zusammenhalt Indonesiens oberste Doktrin für das Militär, eine Abspaltung Westpapas nach dem „Verlust“ Osttimors würde dem Ansehen von Regierung und Militär nicht gut tun. Drittens dürfe man die Instrumentalisierung von Religion (Molukken, Aceh), wie sie von Regierung und Militär gekonnt inszeniert werde, nicht übersehen.

Für die zukünftige Situation in Westpapua wünschte sich Flor eine Entwicklung weg vom bewaffneten hin zum zivilen Widerstand (Beispiel Osttimor), eine Bewusstseinskampagne bei den Indonesiern für die Westpapua-Sache sowie eine Stärkung diplomatischer Bemühungen. Westpapua solle sich folgenden Werten verpflichten: Achtung der Menschenrechte, Rechtskodex und Schaffung einer Demokratie.

Der Samstag Nachmittag war vier Arbeitsgruppen vorbehalten.

1. Was tun, wenn der Konflikt in Papua bewaffnet wird?
2. Welche Bedeutung hat die Entwicklungszusammenarbeit für Partnerschaftsgruppen in Deutschland?
3. Zur Pädagogik von Konfliktprävention
4. Lobbyarbeit im Westpapua-Netzwerk/Jahresplanung

Wir fassen an dieser Stelle in Stichworten die Inhalte der Arbeitsgruppen 3 und 4 zusammen.

3. Zur Pädagogik von Konfliktprävention (Volker Böge)

Diese AG schloss sich gleichsam "nahtlos" an das Referat von Volker Böge an. Der Leiter der Arbeitsgemeinschaft, Eckehard Fricke von der christlichen Friedensorganisation Eirene, vertiefte und erweiterte in seinem einleitenden Vortrag die Überlegungen zu Krisenprävention und Konfliktbearbeitung, die dann auch in der Diskussion fortgeführt wurden. Einige wichtige Punkte waren: Gewaltkonflikte haben i.d.R. eine lange Vorlaufzeit, in der man präventiv tätig werden kann. Dabei geht es nicht um Unterdrückung oder Vermeidung von Konflikten, sondern um ihre gewaltfreie, zivile Bearbeitung und Lösung im Sinne von Recht und Gerechtigkeit. Daran beteiligt sind Akteure auf verschiedenen Ebenen: An der Spitze, auf der Graswurzel-Ebene und im mittleren gesellschaftlichen Bereich. Gerade das mittlere Führungspersonal ist das strategische Schlüssel- und Bindeglied für zivile Konfliktbearbeitung. Gerade dieses Personal kann und muß durch die Unterstützung externer NGO's gestärkt werden. "Empowerment" und "capacity building" sind hierbei zentral. Für externe Unterstützung von Krisenprävention und ziviler Konfliktbearbeitung gibt es eine Fülle von Ansatzpunkten und Instrumenten, u.a.: Fact finding missions, Begleitung gefährdeter Personen, Wahlbeobachtung, Unterstützung von Medien und Menschenrechtsorganisationen, Ausbildung in gewaltfreier Konfliktbearbeitung, Partnerschaften, Bereitstellung von Dialogforen außerhalb des vom Konflikt betroffenen Landes, wo sich RepräsentantInnen der Kontrahenten auf "neutralem" Boden treffen und miteinander ins Gespräch kommen können. Eine Aufgabe ist es zu prüfen, welche dieser Methoden für den Konflikt in Westpapua sinnvoll eingesetzt werden können.

4. Zur Jahresplanung des Westpapua-Netzwerkes (Julia Ratzmann):

Folgende Aktionen planen wir für 2001:

- (1) John Rumbiak (ELSHAM) soll an den Gesprächen in der Menschenrechtskommission Ende März bei der UN in Genf als Sprecher auftreten.
- (2) Im Menschenrechtsausschuss der BRD soll ein Fachgespräch zu Indonesien geführt werden.
- (3) Ein follow-up zu Westpapua mit Beauftragten des Auswärtigen Amtes, dem Menschenrechtsbeauftragten Gerd Poppe u.a. ist wünschenswert.
- (4) Freeport: Hier soll eine AG gegründet werden, die eruiert, ob Wissenschaftler zur Untersuchung der Umweltschäden in das Minengebiet geschickt werden können (Untersuchung von Meer, Flora und Fauna).
- (5) Versuch der Teilnahme an der Vollversammlung von EUKUMI NDO (Europäische Kommission für Kirche und Mission in Indonesien)
- (6) Gründung der AG zur Vorbereitung der Zweiten Internationalen Solidaritätskonferenz zu Westpapua im Oktober 2001 in Neuendettelsau
- (7) Fortsetzung der kontinuierlichen Lobbyarbeit

- (8) Aufforderung an die GKI, den ÖRK einzuladen
- (9) ‚awareness campaigns‘ für den indones. Sicherheitsapparat (z. Bsp. Ausbildung indone. Sicherheitskräfte in der BRD)
- (10) Auflistung aller- durch deutsche NGOs geförderten- capacity-building Projekte in Westpapua
- (11) das Thema „Tourismus“ in einer halbtägigen Veranstaltung während des nächsten Westpapua-Netzwerktreffens von Fachleuten beleuchten lassen.

An die Arbeitsgruppen schloss sich die Mitgliederversammlung des Westpapua-Netzwerkes an. Das Protokoll und der Bericht von Dr. Siegfried Zöllner sowie der Jahresbericht des Beirates können in der Koordinationsstelle des Netzwerkes angefordert werden. Kontakt: Siegfried Zöllner, c/o Vereinte Evangelische Mission, Rudolfstr. 137, 42285 Wuppertal, Tel: 0202-89 00 44 170, mail: west-papua-netz@vemission.org

Nach dem Gottesdienst in Raubach fand der „Abend der Begegnung“ im Gemeindehaus statt. Hier hatten die einzelnen Gruppen im Netzwerk Gelegenheit, sich und ihre Arbeit vorzustellen. Der Kirchenkreis Hattingen-Witten zeigte Dias von seinem Sommerworkcamp, an dem je elf Jugendliche aus Westpapua und Deutschland teilnahmen. Im Garten der evang. Kirche in Witten entstand in 14 Tagen ein traditionelles Papuahaus. Frau Spadow aus Greifswald berichtete von ihren Kontakten zu Irian Jaya zu Zeiten der DDR. Dass es auch in der DDR Interesse an Westpapua gab, war den meisten Teilnehmenden vorher wohl nicht klar und Frau Spadow gelang mit ihrem witzigen und geistreichen Vortrag ein Stück lebendiger Zeitgeschichte. Hartmut Poth von der Regenwaldgruppe Bochum erläuterte die Ergebnisse der Wasserproben, die rund um die Freeport Mine entnommen und vom Fresenius-Institut in Dortmund ausgewertet worden waren. Obwohl hier keine negativ auffälligen Werte herauskamen, soll dies weiter beobachtet werden. Julia Ratzmann vom Pazifik-Netzwerk berichtete über die Situation in den Flüchtlingslagern von Papua-Neuguinea. Da das indonesische Militär in diesen Lagern eine Brutstätte für die Aktivitäten der OPM vermutet, kommen immer mehr indones. Soldaten über die Grenze, um die Westpapas aus den Lagern zurück zu bringen. Noch hat das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen keine Entscheidung über den Status der Flüchtlinge getroffen: „illegal border crossers“ oder anerkannte Kriegsflüchtlinge?

Am Sonntag Vormittag beteiligten sich einige Teilnehmer der Tagung an den Gottesdiensten in den Gemeinden des Kirchenkreises. Anschließend trafen sich alle zu einer Abschlussveranstaltung in Raubach. Hier wurden Verabredungen für die zukünftige gemeinsame Arbeit getroffen, bevor die Tagung mit dem gemeinsamen Mittagessen zu Ende ging. Hartmut Poth, Vorsitzender des Beirates des Westpapua-Netzwerkes, fasste die Ergebnisse der Tagung zusammen und befragte das Plenum zu (1) Konfliktprävention: Können Westpapas nach Deutschland eingeladen werden, um hier an einem Seminar zu Konfliktprävention und Friedensarbeit teilzunehmen? Und (2) kann BdfW einen Kleinprojektefonds für Westpapua einrichten, diesen bei der GKI ansiedeln und ihn zunächst von einem über *Dienste in Übersee* entsandten Mitarbeiter betreuen lassen?

Trotz des vollen Terminplans und der sehr engen zeitlichen Grenzen bot das Seminar genug Raum für die Vertiefung bereits bestehender Kontakte. Das Westpapua-Netzwerk Treffen bietet dabei auch die Möglichkeit, mit aktiv in der partnerschaftlichen Arbeit engagierten ChristenInnen ins Gespräch zu kommen und ihre Sichtweise auf die Situation in Westpapua kennenzulernen. Das Pazifik-Netzwerk wird sich auch in diesem Jahr in die Arbeit des Westpapua-Netzwerkes einbringen.

Volker Böge, Hamburg und Julia Ratzmann, Neuendettelsau



Rezensionen

? **Buch**

WIRI YAKAIPOKO: "The Blue Logic. Something from the dark side of Port Moresby." University of Papua New Guinea: Univ. of Papua New Guinea Press, 2000. 205 Seiten.

In 33 kurzen Kapiteln schildert Wiri Yakaipoko Ereignisse, in die der arbeitslose Musiker Jules, die Hauptperson, seine Cousins und Natasha, Jules' Freundin, ungewollt verwickelt worden sind. Jules kommt aus dem südlichen Hochland und lebt in Port Moresby, wo er seinen Lebensunterhalt damit verdient hat, im Hotel Travelodge Klavier zu spielen, bis er entlassen wurde – kurz bevor die Handlung des Romans einsetzt. Schauplätze sind Port Moresby sowie sein Heimatdorf in der Gegend von Erave, und London, wohin Jules eine Reise gemacht hatte, und wo er ein Musikstudium aufnehmen wollte.

Durch eine Verwechslung mit seinen Cousins wird Jules verhaftet, auf einer Polizeiwache mißhandelt und muß daraufhin lange Zeit im Krankenhaus verbringen. Auch seine Karriere als Musiker muss er aufgeben, weil er mit seinen gebrochenen Fingern nicht mehr Klavierspielen kann. Den Prozess gegen die verantwortlichen Polizisten gewinnt er mit Hilfe seines Freundes Steve, einem Rechtsanwalt. Als Kompensation werden Jules 139.000 Kina zugesprochen. In den höheren Rängen der Polizei beschließt man daraufhin, Steve und Jules zum Aufgeben zu zwingen. Man beauftragt eine Gang von Kriminellen, die Freundinnen der beiden Männer zu entführen. Es bleibt jedoch nicht bei einer Entführung – beide Frauen werden von den Gang-Mitgliedern vergewaltigt. Jules und Steve beschließen, die Täter zu töten. Weil die Frauen das ihnen zugefügte Verbrechen in ihren Gedanken und Träumen niemals vergessen würden, sollten wenigstens in der Wirklichkeit keine Menschen mehr existieren, die daran erinnern: The Blue Logic – die traurige Logik. Eingewoben in diesen Strang der Haupthandlung sind die Erlebnisse der Cousins von Jules, die ebenfalls einer kriminellen Bande angehören. Anlässlich der Beerdigung eines Cousins besuchen sie ihr Heimatdorf, kaufen dort Marihuana auf und transportieren es über Lae in die Hauptstadt.

Durchzogen ist die Schilderung von Reflexionen der Hauptperson und einem seiner kriminellen Cousins über Veränderungen der Gesellschaft in Papua-Neuguinea, über Ursachen sozialer Mißstände, Korruption, Vetternwirtschaft, Gewalt und über die Zukunft des Landes. Beide versuchen, ihr Handeln zu rechtfertigen. Als zentrale Ursache allen Übels wird Geld ausgemacht. Im ersten Satz sagt Jules' Cousin: "Money has become the law and reason these days and there seems to be no rule of law here, when this piece of paper has become the cornerstone for life in this city." Die Stadt ist der Ort, an dem sich die Auswirkungen am schlimmsten zeigen. Jules denkt beim Anblick spielender Kinder: "May be someday they will grow up to understand that the knowledge to distinguish good from evil which our first parents acquired through disobedience is now overpowered by excessive evil and the reasons and incentives to counter react parallel and balance these flooding evil is now getting exhausted and money seems to be the root cause for all these flooding evil and its a pity to see this city getting infested with such a disease." (S. 6, so im Original) Der gesetzlosen Stadt und dem schädlichen Einfluß des Geldes stellt die Hauptperson die Natur und "ihre Gesetze" gegenüber. Entsprechend gibt es Kriminelle, die für Geld morden und solche, die den "Naturgesetzen" (Rache, Kompensation, Bestrafung von Verrätern) folgen. Eine zweifelhafte Logik, der nur Natasha einmal widerspricht: "... 'No, I really

do appreciate what you two have done but the trouble is that, blood already shed will always cry out for a revenge, and now your hands are dirty with their blood. These craziness might continue and will get us all killed in the end.' " (S. 189) Im Verlauf dieses Gesprächs entgegnet Jules: "Well that's okay if they kill me, it can be a weet release from this troubled world, but that's the name of the game they started. But mine is a natural justice, while theirs is a system of justice - created by money." (S. 192).

Das Buch ist keine soziologische Analyse, keine logische und widerspruchsfreie Argumentation oder Stellungnahme. Man könnte es im Rahmen der in PNG geführten Diskussion als Plädoyer für die Todesstrafe lesen (Vergewaltiger haben ihr Lebensrecht verwirkt), man kann es aber auch als Schilderung einer Kette von Verbrechen lesen und als Aufruf, diese an einer Stelle zu durchbrechen. Jules durchbricht sie, indem er nach der Exekution der an der Vergewaltigung beteiligten Männer mit seiner Freundin nach London fliegt. Der von ihr befürchteten Vergeltung, die ihre Leben bedroht hätte, entkommt das Paar so. Widersprüche des Lebens und Überlebens zeigen sich auch, wenn man in der week-end edition vom Postcourier (30.6./1.7.2000) liest, wie "The Blue Logic" finanziert wurde: "This launching would not have been possible without the assistance provided by Chevron Niugini in sponsoring the book at a cost of K20,000 which took two years to come to fruition. Chevron Niugini is the operator of the joint venture partners in the Kutubu and Gobe oil fields. In his acknowledgement in the book, Wiri extends his innermost gratitude to Chevron Niugini and its joint venture partners for its commendable attitude towards supporting and promoting the importance of literature and its related human resource development in this jungle of illiteracy. Chevron Niugini is proud to promote and encourage potential Papua New Guinean writers such as Wiri." Ob Chevron Niugini diejenigen sind, die schonend mit der im Roman gepriesenen Natur umgehen? Widersprüche, Brüche und der hilflos wirkende Versuch, sich mit den Problemen der Gegenwart auseinanderzusetzen, geben Denkanstöße und ermöglichen die Sicht aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Wer sich mit PNG beschäftigt, wird das Buch mit Interesse lesen.

Das Buch wurde mir mit der Anmerkung zur Rezension übergeben, es sei nahezu illegal, es derzeit in PNG zu beschaffen. Das heißt, der Autor hat es geschafft, dem Buch eine Aura zu geben, die offensichtlich zu seiner Vermarktung beiträgt. Diese Vermarktung allerdings hat er gut eingefädelt. Und anders als Jules im Roman, hat Wiri Yakaipoko auch seinen Job im Hotel wieder aufgenommen. Auf der Homepage der Travelodge (heute Parkroyal) heißt es: "Wiri returns to play music. ONE OF PNG's most talented pianist and music graduate Wiri Yakaipoko is back to tune in more charming music for guests at the Port Moresby prestigious hotel, the Parkroyal. After a four-year absence, Wiri, who is also known by the nickname, Chocky Brown will be performing again. Many will remember Wiri who entertained people at the Travelodge Hotel, now Parkroyal, with his harmonious, sweet music each evening, some four years ago. His famous soft, classical candlelight music was loved by many people who frequented the hotel. Wiri started playing at the hotel on Monday this week. He will also be selling copies of his novel, 'The Blue Logic. Something from the dark side of Port Moresby' each evening. The Blue Logic was launched last week." (http://www.pacificislandtravel.com/png/hotels/pom_travelodge.html) Ein Rezensent schreibt im Postcourier (weekend edition 30.6./1.7.2000): "The world in which we live today evolves around a trend of transitional cultures, constantly changing norms that propel people to make the best they can out of a situation." Diese *Transitional Cultures* zeichnen sich u.a. durch ein Nebeneinander verschiedener, sich schnell verändernder Sprachen aus. The Blue Logic ist auf Englisch geschrieben, grammatikalisch und vom Vokabular allerdings in einem eigenwilligen PNG style. Durchbrochen ist der Text von wörtlichen Reden auf Pidgin und der Sprache des Heimatdorfes der Protagonisten. Das Kontinuum Dorf - Stadt - internationale Beziehungen wird auch auf dieser Ebene darge-

stellt und bietet für eine Auseinandersetzung mit Sprachwandel und Sprachnutzung reichlich Material. Störend ist allerdings, dass man ständig über reine Schreibfehler und nicht redigierte Schlamperereien stolpert. Vielleicht hätte Chevron Niugini ein wenig großzügiger sein und einen Lektor spendieren sollen...

?? Kalender 2001

STADT FRANKFURT - AMT FÜR MULTIKULTURELLE ANGELEGENHEITEN (Hg.): "Feste der Völker: Kalendarium 2001". Berlin: Verlag für Akademische Schriften, 2000. ISBN 3-88864-264-1

Vom Geburtstag des thailändischen Königs am 5. Dezember über den *all fools day* (1. April) bis zum Pferderennen in Melbourne (6.11.) finden sich in diesem Wandkalender "besondere" Tage aus vielen Ländern der Welt. Bei einem Praktikum im Internationalen Seemannsklub im Hamburger Hafen wurde mir deutlich, wie nützlich es ist, mehr über Fest- und Feiertage anderer Nationen zu wissen. Wahrscheinlich kann es in den meisten Institutionen, die Besucher verschiedener Religionszugehörigkeit aus aller Welt haben, Anstoß zu Austausch und einer netten Geste sein, einige wichtige Daten zu kennen.

beide Rezensionen von Bettina Beer, Hamburg



? Gesellschaftsspiel

Java: Meine Party feiere ich am liebsten ganz alleine

Wolfgang Kramer und Michael Kiesling (Autoren), Verlag Ravensburger, erschienen im Oktober 2000, für 2 bis 4 Personen ab 12 Jahren, dauert 2 Stunden, kostet 60 DM.

Den roten Teppich, bitte! Denn diesmal wagen sich echte Hochkaräter in den Pazifik: die erfolgsgewohnten Spiele-Erfinder Michael Kiesling und Wolfgang Kramer nämlich. Mit "Tikal" gewannen sie 1999 den Kritikerpreis "Spiel des Jahres". Mit "Torres" gelang ihnen dasselbe Kunststück 2000 noch einmal. Und 2001 ist "Java" dran? - Denkste! Denn für "Java" haben die Autoren kurzerhand viele bewährte Mechanismen aus "Tikal" und "Torres" zusammengeworfen, ein bisschen verändert, ein bisschen verfeinert, aber so richtig neu ist das eben nicht.

Immerhin hat das Spiel tatsächlich etwas mit Java zu tun. Optisch insbesondere: Vor uns liegt eine herrliche Tropenlandschaft mit Palmenstrand und Vulkangebirge. Von Inselbewohnern jedoch keine Spur. Das Eiland ist unberührt. - Was aber ganz praktisch ist, denn wir brauchen Platz für die Landschaftsgestaltung.

Laut Spielregel sind wir Herrscher und erschließen die Insel. Laut Schachteltext sind wir Forscher und entdecken die Insel. Und laut Udo Bartsch ist beides Quatsch. Denn was wir zu tun haben, deutet eher darauf hin, dass wir Götter sind und die Insel erschaffen: Auf dem Spielplan schichten wir mit schönen Bauteilen aus dicker Pappe nach und nach ein terrassenartiges Gelände auf. Bald erstrecken sich hier Reisfelder, Dörfer und Städte.

Bei all dem geht es um Punkte. Die gibt es immer dann, wenn man einen Palast baut, wenn man ein Wassergebiet umschließt und (weil man am siebten Tag ja gerne mal was anderes tut) für rauschende Pa-

lastfeste. Wer am Zug ist, hat immer sechs Aktionen zur Verfügung. Am wichtigsten ist, die Gebietsteile clever zu legen und die eigenen Spielfiguren günstig zu positionieren. Denn einen neuen Palazzo schüttelt man auf Java nicht mal so eben aus dem Handgelenk. Selbst als Gott nicht. Nein, das Bauen ist ein Vorgang, der gut geplant sein will. Erstens muss man in der entsprechenden Stadt eine Figur besitzen. Zweitens muss diese dort auf der höchsten Ebene stehen. Und drittens muss die Stadt eine bestimmte Mindestgröße haben. - "Java" ist ganz schön kompliziert. Da sitzt man und tüftelt, wie man es mit nur sechs Aktionen zu schaffen soll, die Stadt um ein paar Felder zu vergrößern, dabei gegen keine der Bauregeln zu verstoßen, die wertvollen Landschaftsteile aus dem eigenen Vorrat zu schonen und gleichzeitig auf eine höher gelegene Landschaftsebene zu kraxeln als die Konkurrenz. Und die schaut beim Tüfteln zu, fängt vielleicht schon an zu drängeln und zu nörgeln, weil ´s nun mal so lange dauert.

Das einzige interaktive Element von "Java" sind die Palastfeste. Die kann jeder ausrufen, der eine Spielfigur in der Stadt hat. Und jeder andere Stadtbewohner kann sich beteiligen. Wobei "beteiligen" friedlicher klingt als es ist: Nicht ums Mitfeiern geht es, gemeinsam Spaß haben womöglich, nein, nein ... Dem anderen die Punkte für ´s Fest vor der Nase wegzuschnappen ist das Begehren. Mit Karten wird hier geregelt, wer gewinnt. Deshalb sollte man von den Karten vorab möglichst viele gesammelt haben - sofern man Züge übrig hat, um welche aufzunehmen. Die allersicherste Methode ist sowieso, Parties nur dort zu veranstalten, wo man ganz allein in der Stadt ist. Niemand da, niemand kann schnorren! Ein herrliches Fest!



Die Aufmachung von "Java" ist hervorragend. Das strategische und taktische Potenzial sind sehr hoch. "Java" ist ein bewusst anspruchsvolles Spiel und richtet sich an die Fans von "Tikal" und "Torres". Wer beim Spielen gerne grübelt, wer Glücksfaktoren weitgehend ausgeschlossen haben möchte und sich nicht daran stört, wenn es mal etwas länger dauert, der liegt bei "Java" richtig. Wer dagegen Unterhaltung sucht, beim Spielen lachen und reden möchte, wird mit "Java" nichts anfangen können.

Für meinen Geschmack sind die Wartezeiten bei "Java" zu lang. Selbst geübte Spieler brauchen einige Minuten für ihre Züge, denn es ist nicht auf die Schnelle zu ersehen, welche Möglichkeiten man mit seinen Bauteilen hat. Auch ist es kaum möglich, schon vor auszuplanen, während andere am Zug sind. Aus diesem Grund ist "Java" für meine Begriffe ein ordentliches, aber kein empfehlenswertes Spiel. Auch "Tikal" und "Torres" waren schon Denker-Spiele, aber hier stand der Zeitaufwand in einem besseren Verhältnis zum Spielspaß.

Udo Bartsch, Hannover

Feuilleton

Hai Tanahku Papua

Nach dem Zweiten Weltkrieg schrieb der holländische Missionar Isaak Kiyne das Lied „Hai Tanahku Papua“ (dts: Oh, du mein Land Papua) in Bahasa Indonesia. Im Dezember 1961 wurde dieses Lied vom damaligen Neuguinea-Rat als Nationalhymne eines unabhängigen Staates Westpapua festgelegt, so wie auch die Morgensternflagge vom Rat als Nationalflagge bestimmt wurde. Mit der Annexion Westpapas durch Indonesien 1963 wurde das Singen des Liedes als Hymne verboten. Erst mit dem Amtsantritt von Präsident Wahid (Gus Dur) im Herbst 1999 lockerte sich das Verbot, an das sich die Menschen in den Dörfern bei feierlichen Flaggenhissungszeremonien ihres ‚Morgensterns‘ sowieso nie gehalten hatten. Der englische Text der Hymne wurde im Januar 2001 in einer Westpapua-Sonderbeilage der papua-neuguineischen Pidgin- Wochenzeitung „Wantok“ veröffentlicht mit dem Hinweis, das öffentliche Singen des Liedes wäre von der indonesischen Regierung bei Strafe verboten worden. In Westpapua existieren unterschiedliche Text- und Sprachvariationen der Hymne, je nach Lokalsprache der Gruppe.

“O, my land Papua thou, my native land, I love thee until the end of my life.
 I love the white sand of the glorious beaches, where the blue ocean shines in the light.
 I love the sound of the rollers dashing against thy beaches
 A song that always rejoices my heart.
 I love the mountains great and sublime, and the clouds floating around their summits.
 I love the forests, the blanket of my land.
 I love roaming about in their shadow.
 I love thee, o earth, that with thy fruits pays for my industry and for my work.
 Thank thee, O Lord, Thou hast given my land
 May I be intent on accomplishing thy design.”

Telefoninterview mit Dr. Siegfried Zöllner, Koordinator des West Papua Netzwerkes



Erklärt!

Der Weltgebetstag der Frauen

Voneinander lernen- miteinander beten- gemeinsam handeln

Der Weltgebetstag der Frauen (WGT) ist die größte ökumenische Basisbewegung von Frauen weltweit. An ersten Freitag im März beten Frauen aller christlichen Konfessionen in über 170 Ländern mit den Frauen aus dem jeweiligen Weltgebetstagsland. Die Liturgie für die ökumenischen Gottesdienste an diesem Tag wird dabei alljährlich von Frauen aus einem anderen Land verfasst und von den nationalen Weltgebetstagskomitees in ihren jeweiligen Ländern übersetzt und herausgegeben. Die Vorbereitung der Gottesdienste durch die Frauen beginnt schon viele Monate vor dem Weltgebetstag in den Kirchengemeinden. Hilfen zur Planung geben dabei die „Ideen und Informationen“, ein Arbeitsheft mit Materialien zu Land und Leuten, zu Kultur und Tradition sowie mit Vorschlägen für die Bibelarbeit und die Gestaltung der Gottesdienste. Das Arbeitsheft wird vom deutschen Komitee in Stein bei Nürnberg

herausgegeben. Dieses Komitee entscheidet auch über die Verwendung der Kollekte. Mit den Kollektengeldern werden Frauenprojekte weltweit unterstützt, damit soll die Lebenssituation von Frauen verbessert und ihre Position in Kirche und Gesellschaft gestärkt werden. Im Jahr 2000 wurden aus der Weltgebetstagskollekte, die bei 5,6 Millionen DM lag, 219 Projekte in 78 Ländern gefördert.

In diesem Jahr hat die südpazifische Insel Samoa die Liturgie vorbereitet. Am Freitag, den 2. März 2001 werden Millionen Frauen weltweit mit den Worten aus der samoanischen Liturgie gemeinsam mit den Frauen aus Samoa beten - wie es auch das diesjährige Motto noch einmal zum Ausdruck bringt: „Voneinander lernen - miteinander beten - gemeinsam handeln.“ Durch das gemeinsame Gebet sollen über alle Konfessionen und (Länder-)Grenzen hinweg Wege zueinander gefunden werden. Durch die methodische Vorbereitung des Tages lernen Frauen in Deutschland und anderswo die jeweilige Lebenssituation der samoanischen Frauen kennen und verstehen. Dias, Plakate und eine Cassette/CD bieten zudem visuelle und akustische Eindrücke über das pazifische Inselreich. Das Plakat zum Weltgebetstag „ia tupu i se fusi“ heißt übersetzt: „Wachse und gedeihe im fruchtbaren Sumpfland!“ und weist sowohl auf die Bedeutung der Landwirtschaft hin als auch auf die Bedeutung von Kindern für die samoanische Bevölkerung. Tragendes Element der Liturgie ist die Kava-Zeremonie (s. dazu Artikel von H. Schmid im Rundbrief Nr. 46, 12/2000), mit deren Hilfe die gesellschaftlichen und politischen Strukturen in Samoa erläutert werden können.

Folgende Projekte werden in diesem Jahr u.a. in Samoa unterstützt:

1) Workshops für kirchliche Frauen zur Stärkung ihrer Führungsqualitäten; 2) Workshops für Multiplikatorinnen zu den Themen Selbstmord, Aids, Teenagerschwangerschaften, Gewalt, Alkohol- und Drogenmissbrauch; 3) Unterstützung von MAPUSAGA O AIGA (Beratungsstelle gegen Gewalt gegen Frauen und Kinder).

Hintergrund: Der Weltgebetstag entstand 1887 in Frauenmissionswerken in den USA und in Kanada. Auch heute noch ist das internationale Komitee zur Vorbereitung des Tages in New York angesiedelt, von hier aus wird die Liturgie in die teilnehmenden Länder versandt.

Der erste deutsche WGT wurde übrigens 1927 von Frauen aus methodistischen Gemeinden begangen. Nach einer kriegsbedingten Pause wurde der erste ökumenische Gottesdienst 1947 in Berlin gefeiert, ab 1949 kamen die landesweiten Gottesdienste hinzu. In den 60er Jahren gesellten sich dann weitere Konfessionen zu der betenden Frauengemeinschaft: die Mennonitinnen, die Katholikinnen und die Griechisch-Orthodoxen. In einer Broschüre des deutschen Komitees heißt es unter anderem: *„Durch den WGT werden Frauen ermutigt, a) die ganze Welt wahrzunehmen und nicht länger isoliert zu leben, b) sich durch die Glaubenserfahrungen von Christinnen und Christen anderer Länder und Kulturen bereichern zu lassen, c) die Belastung anderer Menschen auf sich zu nehmen und mit ihnen und für sie zu beten und d) sich ihrer Gaben bewußt zu werden und sie im Dienst der Gesellschaft zu nutzen.“*

P.S.: Der Weltgebetstag 2002 kommt aus Rumänien und steht unter dem Motto „Challenged to Reconcile.“

Informationen und Kontakt:

Geschäftsstelle des Deutschen Weltgebetstagskomitees, Frau Petra Heilig

Postfach 12 40, 90544 Stein, Tel: 0911/ 68 06 301, e-mail: weltgebetstag@weltgebetstag.de



Neues aus den Regionalgruppen

?? **Der Hamburger Pazifik-Stammtisch**

Ein bunter Kreis von Pazifik-Interessierten trifft sich seit Frühling 2000 in loser Folge in Hamburg zu einem "Pazifik-Stammtisch". Dieser Informations- und Meinungsaustausch zwischen Pazifik-Netzwerk-Mitgliedern und anderen Interessierten, die mit Privatfirmen oder zu Forschungszwecken im Pazifik waren oder kurz vor der Ausreise stehen, wird fortgesetzt am (Ascher-) **Mittwoch, 28. Februar 2001 ab 19:30 Uhr** im Lokal "Variable" in der Karolinenstraße 23 in 20357 Hamburg (geg. U-Bahn-Station Messehallen). Neue Gesichter sind herzlich willkommen! Kontakt und weitere Termine bei: Ingrid Schilsky, Tel. 040 / 640 83 93; Fax 040 / 640 83 39; email: ueckert-schilsky@t-online.de

?? **Die Nürnberger Pazifikgruppe**

„Klassische“ Themen des Südpazifiks sind nach wie vor aktuell, nur sind sie so mit anderen Tagesthemata verknüpft, dass sie nahezu als „nicht präsent“ angesehen werden: Kolonialismus, Verletzung von Landrechten, rücksichtslose Bergbaumethoden, fortschreitende Abholzung, Klimaänderung- reichlich Stoff für unsere monatlichen Treffs. Unsere Gruppe von Pazifikinteressierten im Raum Nürnberg trifft sich das nächste Mal am **Mittwoch, den 14. März 2001** und am **Mittwoch, den 11. April** jeweils im Jugendzentrum in der Unteren Talgasse 9 (U-Bahnstation Rathenauplatz) um 19:30 Uhr im Raum 10a. Neue Mitglieder sind stets willkommen!

Kontakt und Information: Peter Birkmann, Gneisenastr. 17, 90491 Nürnberg, Tel: 0911/59 23 29, e-mail: dp.birkmann@t-online.de

Vereinsintern

Mitteilungen aus dem Pazifik-Netzwerk

Traditionen wollen gepflegt werden! Auch beim diesjährigen 29. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Frankfurt/M. wird sich das Pazifik-Netzwerk den interessierten Besuchern vorstellen. Der letzte evangelische Kirchentag (2003 wird es einen ökumenischen KT geben) steht unter dem Motto aus Psalm 31: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ Passender konnte dieses Motto für unser klassisches Landrechte-Thema nicht ausfallen. Im „Markt der Möglichkeiten“ wollen wir von **Mittwoch, 13. Juni bis Sonntag, 17. Juni 2001** Landrechte im Pazifik von der politisch-administrativen sowie der kulturell-spirituellen Ebene her beleuchten. Wir sind hier dem Themenbereich 3 zugeordnet „In Freiheit bestehen“ (Prediger Salomo 7,12: Im Schatten der Weisheit, im Schatten des Geldes). Für unseren Stand brauchen wir noch tatkräftige Unterstützung. Wer an einer festen Mitarbeit im Kirchentagsvorbereitungsteam interessiert ist, oder wer privat den Kirchentag besucht und einige Stunden Zeit für eine Mitarbeit am Stand hat, möge sich doch bitte bis zum **30. März** mit der Pazifik-Infostelle in Verbindung setzen. „Dauerteilnehmer“ erhalten für den gesamten Kirchentag freien Eintritt und eine Fahrkarte für den öffentlichen Nahverkehr in Frankfurt.

Unsere Solidaritätsarbeit zu HITI TAU

Wir haben erlebt, mit wie viel Schwung Gabriel Tetiarahi von Tahiti begonnen hat, seinen Landsleuten auf den Inseln in Französisch-Polynesien Mut zu machen, sich auf ihr eigenes traditionelles Können zu besinnen und eigenständig zu werden. Er hat den Begriff HITI TAU geprägt: „Steht auf und tut ‚was!“. Die Vorgängergruppe der GAAA, die Atomteststoppkampagne, hatte Gabriel 1996 zu einer Rundreise durch Deutschland eingeladen und ihn begleitet. Wir wissen, wie er gekämpft hat für eine unabhängige Expertenkommission, wie er sich verausgabt hat mit seiner Kraft und schließlich unsere Hilfe als „Soligruppen“ in Europa gebraucht hat, die wir ihm beschämenderweise nicht gaben. Wir können ein kleines Zeichen setzen, indem wir ein Produkt von HITI TAU, das aus Kokosnuß hergestellte Hautöl „Monroe“ abnehmen. Es gibt eine HITI TAU Adresse in Paris, geführt von Laurent Ziegelmeier, wo wir Bestellungen aufgeben können. Die neue Produktion hat im Dezember begonnen.

HITI TAU France, c/o Laurent Ziegelmeier, 70 avenue d'Alfortville, 94600 Choisy le Roi, Frankreich, Tel: 0033- 1-48531404, e-mail: hititauf@worldnet.fr

Marianne Danzer, Nürnberg



Termine

Ausstellungen

> 3. bis 7. März 2001: Internationale Tourismusbörse Berlin, Messegelände Berlin, Hallen 1 bis 26, täglich von 10:00 bis 18:00 Uhr, am 5. und 6. März nur für Fachbesucher, Eintritt: 75,- DM (ermäßigt: 30,- DM)

> bis 18. März 2001: **Reis- Ein Korn ernährt Milliarden.** Völkerkundemuseum, Missionsstr. 9, 42285 Wuppertal, Mo bis Do von 8:00 bis 16:00 Uhr, So von 14:00 bis 17:00 Uhr, Eintritt frei

Veranstaltungen/Seminare

> 23. bis 25. März 2001: **Schrei nach Gerechtigkeit. Landkonflikte, internationale Regulierungsmöglichkeiten und Entwicklungspolitik.** Information und Anmeldung bis zum 16. März bei Maria Wolff, Evangelische Akademie Tutzing, Schlossstr. 2 + 4, 82327 Tutzing, Tel: 08158/996423, email: wolff@ev-akademie-tutzing.de

> 30. März bis 1. April 2001: „**Land in Sicht? Die philippinische Agrarreform- Konflikte, Perspektiven, Solidarität**“. Gemeinsame Tagung von FIAN und dem Philippinenbüro im Asienhaus. Information und Anmeldung bis zum 16. März bei: FIAN Deutschland, Overwegstr. 31, 44625 Herne, Tel: 02323/49 00 99, Fax:- 49 00 18, mail: fian@fian.de

> 27. April bis 29. April: **Fördermittel für die Eine Welt Arbeit und Social Sponsoring**. Veranstaltet vom FA-KED Bayern in Würzburg

> 18. bis 20. Mai 2001 : **Longing for paradise : Glanz und Elend des Tourismus**. Seminar in Grainau am Fuße der Zugspitze (mit Exkursion/Wanderung zum Kreuzeck). Information und Anmeldung bis zum 1. April bei : AEEB, Hauptstr. 67, 82327 Tutzing, Tel : 08158/25 00 0, Fax : - 25 00 25

Diverses

> 31. März 2001: **Informationstag für eine Mitarbeit in Übersee** in Neuendettelsau. Anmeldung bis zum 23. März im Missionskolleg, Postfach 68, 91561 Neuendettelsau, Tel: 09874/91501, Fax: - 93150, mail: mk@Missionswerk-Bayern.de

> 22. bis 27. Mai 2001: **Freiburger Filmforum: Ethnologie und Afrika/Amerika/Asien/Ozeanien**. Information und Anmeldung: Kommunales Kino im Alten Wiehrebahnhof, Urachstr. 40, 79102 Freiburg, Tel: 0761/ 70 95 94, Fax: - 70 69 21, email: fifo@freiburger-medienforum.de; www.freiburger-medienforum.de

Neue Videos/Audios

ARTE, Themenabend Klima: **Was ist mit dem Wetter los?** 3 h 30 min., Farbe, gesendet am 1. Februar 2001

BR, Dokumentation: **Kava- Getränk der Götter**. 60 min., Farbe, gesendet am 13. Januar 2001

Weltgebetstag der Frauen (Hrsg.): 24-teilige Diaserie zu **Samoa**

Hörfunk

Weltgebetstag der Frauen (Hrsg): Musik zum Weltgebetstag **2001- Samoa**, 45 min. Audiocassette WDR 5, Zeitzeichen: **Osttimor**- 25 Jahre Unabhängigkeitserklärung der Befreiungsfront Fretilin. Ein Beitrag von Sabine Hammer, 15 min., Audiocassette, gesendet am 28.11.2000

Alle Videos/Audio-Cassetten können in der Pazifik-Informationstelle gegen Erstattung der Portokosten ausgeliehen werden.



Neuere Literatur

Carstens, Margret: **Indigene Land- und Selbstbestimmungsrechte in Australien und Kanada unter besonderer Berücksichtigung des internationalen Rechts.** Hohenhausen 2000, Verlag Dr. Hänsel, 422 Seiten, DM 118,- (I SBN 3-8267-2711-8)

Chambers, Keith und Anne: **Unity of Heart: Culture and Change in a Polynesian Atoll Society.** Oktober 2000, Paperback, 283 Seiten, Waveland Press, ca. 30,- DM (I SBN 1577661664)

Denoon, Donald et. al. (Hrsgs.): **History of Australia, New Zealand and the Pacific.** November 2000, Hardcover, 432 Seiten, ca. 120 DM (I SBN 0631179623)

Hanf, Torsten und Florian Stifel: **Sozialstruktur und Landrechte bei den Nankina, Finisterre-Gebirge, Papua-Neuguinea.** Das Arabische Buch 2000, Reihe: Sozialanthropologische Arbeitspapiere, 15 Seiten, DM 13,90 (I SBN 3-86093-292-6)

Hixon, Margaret: **Salote- Queen of Paradise.** A Biography. 2000, Paperback, 238 Seiten, University of Otago Press (I SBN 1877133787)

Lenzen, Marc: **Die Entwicklung der Siedlungen der Aborigines in Australien bis zur Gegenwart.** ibidem 2000, Paperback, 142 Seiten, DM 69,- (I SBN 3-89821-042-1)

Müller, Hans-Peter et.al. (Hrsgs.): **Atlas vorkolonialer Gesellschaften. Kulturelles Erbe und Sozialstrukturen der Staaten Afrikas, Asiens und Melanesiens.** Reimer Verlag 2000, DM 148,- (I SBN 3-496-02676-6)

Pfeiffer, Rolf: **Neuseeland und die Wahrnehmung seiner außenpolitischen Interessen 1856- 1972. Das Phänomen der Unabhängigkeit in der Abhängigkeit.** Peter Lang Verlag 2000, 2 Teile, DM 198,- (I SBN 3-631-36965-4)

Siebert, Rüdiger und Heinz Kotte: **Traum von Angkor.** Horlemann Verlag 200, 254 Seiten, DM 29,80

Schmid, Robert C. und Oswald Bendl: **Mythos der Südsee.** Akademische Druck- und Verlagsanstalt Dr. Paul Struzl 2000, gebunden, 200 Seiten, DM 95,- (I SBN 3-201-01742-6)

Stewart, Richard: **Leper Priest of Moloka'i: The Father Damien Story.** August 2000, Hardcover, 312 Seiten, University of Hawai'i Press, ca. 100,- DM (I SBN 0824822323)

Uther, Hans-Jürg (Hrsg.): **Südsee Märchen.** Augsburg 1998, 288 Seiten, Bechtermünz Verlag (I SBN 3-8289-0050-X)

Wilson, Rob: **Reimagining the American Pacific: From South Pacific to Bamboo Ridge and Beyond.** Juni 2000, Paperback, 444 Seiten, Duke University Press, ca. 40,- DM (I SBN 0822325233)



Internetadressen

Die Pazifik-Informationenstelle wird von dem Verein Pazifik-Netzwerk sowie den folgenden drei evangelischen Missionswerken getragen:

<http://www.emw-d.de> (**Evangelisches Missionswerk**): Zweisprachige homepage (deutsch und englisch). Etwas unübersichtliches lay-out (verschiedene Schriftarten und Schriftgrößen, zu auffällige Farben), aber gelungene Darstellung von Inhalten. Wer sich für ein bestimmtes Thema interessiert, kann dies gezielt anklicken und spart sich unnützes Hin- und Herspringen in Texten. Praktisch sind auch die vielen Möglichkeiten zum Herunterladen von Dokumenten, so dass man in Ruhe auf dem Papier nachlesen kann. Links zu ökumenisch-missionarischen und entwicklungspolitischen Einrichtungen verschaffen einen guten Überblick über die Vernetzung der kirchlichen Dienste weltweit.

<http://www.nmz-mission.de> (**Nordelbisches Zentrum für Weltmission und kirchlichen Weltendienst**): Farblich äußerst ansprechend. Große Zeilenabstände und eine große klare Schriftart erleichtern das Lesen am Bildschirm. Das Veranstaltungsprogramm des Aktions- und Besinnungszentrum, das das NMZ in Breklum unterhält, ist übersichtlich angeordnet, bei Interesse können nähere Informationen zu den weiteren Veranstaltungen einfach angeklickt werden. Sympathisch die Auflockerung mit Photos aus den Partnerkirchen. Das NMZ spart sich unnütze links, weist nur auf Partnerkirchen (nach Ländern unterteilt) hin und nennt Ansprechpartner (gleich per e-mail erreichbar) für detaillierte Informationen über die Regionen.

<http://www.Missionswerk-Bayern.de> (**Missionswerk der Evang.-Luth. Kirche in Bayern**): Aktuelles aus dem bayerischen Missionswerk gleich auf der Startseite, das spart Zeit. Die Stellenangebote nennen das jeweilige Länderreferat als Ansprechpartner, hier gibt's dann Photos der Mitarbeiter, Telefon/Fax und mail-Adresse für die Kontaktaufnahme. Sehr übersichtlich auch das online-Bestellformular, hier können Publikationen, Diaserien und Musiksamplern sofort in der Medienstelle bestellt werden. Photos vermitteln einen Eindruck von der jeweiligen Publikation, so wirken die Seiten aber teilweise auch zu bunt-überladen. Für alle Besitzer von Soundkarten: Musik aus den Partnerkirchen kann als mp3- Datei direkt heruntergeladen werden.



Neues aus der Infostelle

Im November vergangenen Jahres verbrachte ich einige Tage in Hamburg, um endlich einmal die anderen beiden Träger der Infostelle, das Evangelische Missionswerk (EMW) und das Nordelbische Zentrum für Weltmission und Kirchlichen Weltendienst (NMZ) kennenzulernen. Nun kenne ich die „Gesichter“ hinter den e-mails, die zwischen Hamburg und Neuendettelsau hin- und hergehen. In Hamburg konnte ich auch am allmonatlichen Pazifik-Stammtisch teilnehmen. In der Runde der rund 20 Pazifik-Interessierten erzählte jeder von seinen persönlichen Erfahrungen mit und im Pazifik. So konnte ich auch die fleißigen Rundbrief-Autoren treffen und gleich Artikelwünsche fürs nächste Jahr anmelden. Besonders ergiebig in beruflicher Hinsicht war der Besuch im Deutschen Übersee-Institut, wo ich mit Dokumentar Hans-Jürgen Cwik über neue Fachliteratur aus und über den Pazifik diskutierte. Daran schloss sich ein Besuch im Institut für Asienkunde an, wo Günter Siemers fachkundig durch das Haus

und die Bibliothek führte. Ein Highlight war dann sicher die Besichtigung und die Recherchemöglichkeit im größten Zeitungsarchiv Deutschlands, in den unterirdischen Kellern am Axel-Springer-Platz bei der „Bild“-Zeitung. Kaum zu glauben, welche Schätze dort lagern! Zu jeder noch so kleinen Atollinsel hat die „Bild“ einen eigenen Ordner mit allen deutschsprachigen Artikeln (auch aus Fachzeitschriften). Hier konnte ich die Infobestände der Infostelle doch hervorragend ergänzen.

In den letzten drei Monaten hielt ich folgende Vorträge: „Zur Rezeption pazifischer Kunst in Europa“ im Rahmen eines Seminars an der theologischen Augustana-Hochschule in Neuendettelsau; „Zur Flüchtlingsproblematik in Papua-Neuguinea“ während des Jahresseminars des Westpapua-Netzwerkes und ein länderkundliches Referat über Land und Leute in Samoa beim offenen Frauentreff der Gemeinde als Vorbereitung auf den diesjährigen Weltgebetstag.

Vom 16. bis 18. Februar fand in Kassel die Mitgliederversammlung (MV) des Pazifik-Netzwerkes statt. Zu Landrechten im Pazifik hörten wir drei ausgezeichnete Vorträge, daran schloss sich jeweils eine spannende Diskussion an. Beindruckend war ebenfalls der abendliche Diavortrag von Klaus Schilder, über seine Ok Tedi Reise. Die wenigsten Teilnehmer hatten sich vorher vorstellen können, wie unvorstellbar die Umweltkatastrophe im Minengebiet rund um die Flüsse OkTedi und Fly ist. Im nächsten Rundbrief folgt ein ausführlicher Artikel über die MV.

Zu guter Letzt möchte ich noch auf zwei Kampagnen des Pazifik-Netzwerkes hinweisen:



„Land unter“ im Pazifik Klimawandel zerstört Lebensräume pazifischer Völker

Ein Szenario der besonderen Art spielt sich zur Zeit auf der Duke-of-York Insel nordöstlich von Neuguinea ab. Die niedrige Atollinsel im St. Georg Kanal zwischen Neubritannien und Neuirland versinkt im Meer, und zwar sichtbar um 30 cm (auch wegen tektonischer Verschiebungen) pro Jahr! 12.000 Menschen suchen nun Asyl. Die Baining, ein Volk auf der Gazellehalbinsel von Neubritannien, wollen die Duke-of-York-Bewohner nicht aufnehmen, denn Land für Gartenbau und Siedlungen ist dort nicht mehr vorhanden. Die ‚Gazelle‘ ist überbevölkert, nachdem die Vulkane rund um die nahegelegene Provinzhauptstadt Rabaul keine Ruhe mehr geben und die häufig auftretenden Wirbelstürme die Kokos- und Ölpalmpflanzungen an der Küste niedergewalzt haben. Die Duke-of-York'ler müssen den Anfang machen in der Suche nach einer neuen Heimat. Wenn nicht schnellstmöglichst die im Protokoll von Kyoto 1997 vereinbarten Reduktionen des Kohlendioxidausstoßes umgesetzt werden, müssen sich bald viele Bewohner des Pazifik auf den Weg zu neuen Ufern machen.

Alarmierend sind die Zahlen im Mitte Januar vorgelegten dritten Bericht des „Intergovernmental Panel on Climate Change“ (IPCC) der Vereinten Nationen. Wenn, wie befürchtet, der Meeresspiegel in den nächsten hundert Jahren tatsächlich um bis zu 88 cm ansteigt, wird Land selbst auf den höheren Inseln wie Samoa oder Hawai'i knapper. Atolle wird es dann nicht mehr geben und damit keinen Lebensraum mehr für die geschätzten 2,5 Millionen Menschen auf diesen Inseln. Eine globale Erwärmung um 1,4 Grad bis 5,8 Grad Celsius hätte zudem Auswirkungen auf die Korallenriffe im Pazifik, die für die Bewohner der Inseln überlebenswichtige Schutzfunktionen vor Meeresbrandung und Strömung übernehmen. Für ihr Wachstum brauchen Korallen das im Meerwasser gelöste Calcium und Carbonat. Das Treibhausgas Kohlendioxid, das sich überwiegend in den oberen Wasserschichten löst, reagiert

aber mit Carbonat zu Bicarbonat, das von den Korallen nicht genutzt werden kann. Damit steht ihnen weniger Baumaterial für ihr Kalkskelett zur Verfügung. Nach neuesten Prognosen wird der Carbonatgehalt im Pazifik in 50 Jahren um 30% niedriger sein als heute.

Die unmittelbare Bedrohung der Lebenssituation pazifischer Völker war ausschlaggebend für eine Initiative des *Pazifik-Netzwerk*, das seit 1988 über die politische, wirtschaftliche, ökologische und kulturelle Situation der südpazifischen Völker informiert. Auf Anregung des Deutschen Weltgebetstagskomitees (thematischer Schwerpunkt in diesem Jahr ist Samoa) und in Kooperation mit dem *Klimaprogramm des Ökumenischen Rates der Kirchen* sowie des *Forums Umwelt und Entwicklung* entstand so eine Petition, die im Frühsommer bei der Klimanachfolgekonferenz in Bonn an die Bundesregierung übergeben werden soll. Die Petition wird getragen von überkonfessionellen Initiativen, die für oder im Pazifik aktiv sind, von Missionswerken sowie von katholischen und evangelischen Hilfsorganisationen. Der Text weist nachdrücklich auf die Gefahren der hohen Kohlendioxid-Emissionen für die Pazifikstaaten hin und fordert u.a. die Industrieländer der sogenannten ‚umbrella group‘ als Hauptverursacher dazu auf, die Ursachen des Klimawandels effektiv zu bekämpfen. Klimaschutz gehört zur sozialen und moralischen Verantwortung der Industriestaaten. Im Kontext der Globalisierung muss es Anliegen aller Staaten sein, den Klimaschutz in ihre Regierungsprogramme zu integrieren und aktiv an der Verbesserung des Weltklimas zu arbeiten.

Ziel der konzertierten Aktion ist die Sammlung möglichst vieler Unterschriften mit dem Gedanken, durch eine breite Streuung der Petition weite Bevölkerungsschichten über die Gefahren des Klimawandels aufzuklären und ein kritisches Bewusstsein zu schaffen. Denn auch Sylt ist vom Untergang bedroht!

Die Petition (in deutsch und englisch) kann samt Unterschriftenliste in der Pazifik-Infostelle angefordert werden. Der genaue Wortlaut folgt anbei:

Petition
anlässlich der Fortsetzung der 6. Vertragsstaatenkonferenz der UN-
Klimarahmenkonvention vom 16. bis 27. Juli 2001 in Bonn

Globaler Klimaschutz - Überlebenswichtig für den Pazifik

Es ist eine weitgehend anerkannte Tatsache, dass der Klimawandel bereits jetzt schwerwiegende Auswirkungen auf bedrohte Völker und gefährdete Ökosysteme hat, beispielsweise auf die Pazifischen Inseln. Die meisten dieser Inseln sind klein und liegen nur wenige Meter über dem Meeresspiegel. Ein Anstieg des Meeresspiegels um 0,5 - 1 Meter würde verheerende Auswirkungen haben, da die dort lebenden Menschen keine Ausweichmöglichkeit haben. Aber nicht nur ein Anstieg des Meeresspiegels, sondern auch Veränderungen in den Regen- und Trockenperioden sowie stärkere und häufigere Zyklone gehören zu den Auswirkungen des Klimawandels, die die pazifischen Inseln erheblich treffen werden.

Bereits 1990 haben die Regierungen der Inselstaaten im Pazifik, der Karibik und dem Indischen Ozean die *Alliance of Small Island States (AOSIS)* gebildet, um auf die Industrieländer einzuwirken, ihre

Emissionen von Treibhausgasen so weit zu reduzieren, dass die Inseln überleben können. Zehn Jahre später müssen sie feststellen, dass ihre Forderungen kein Gehör gefunden haben.

Da die negativen Auswirkungen des Klimawandels zunehmen und auch viele andere Teile der Welt betroffen werden, erklären die Unterzeichner hiermit:

1. Wir sind tief enttäuscht über den Misserfolg der UN-Klimaverhandlungen vom 13.-26. November 2000 in Den Haag, die keine Einigung über die Umsetzung des Kioto-Protokolls erbracht haben. Wir fordern die Fortsetzung der Verhandlungen im Frühjahr 2001 in Bonn, um endlich ein Abkommen zu verabschieden, das den Klimawandel tatsächlich bekämpft.
2. Wir sind überzeugt, dass die Industrieländer die moralische Hauptverantwortung für die Beschleunigung des Klimawandels tragen, und daher die Führung mit Maßnahmen übernehmen müssen, die die Ursachen des Klimawandels effektiv bekämpfen, um die negativen Auswirkungen auf die Menschen im Pazifik so gering wie möglich zu halten und ihnen Hilfen bei deren Bewältigung zu geben.
3. Wir nehmen mit Entsetzen zur Kenntnis, dass sich der Schwerpunkt der Verhandlungen zunehmend von Maßnahmen zum Schutz der Umwelt und der betroffenen Völker entfernt und sich stattdessen auf die Schaffung von weiteren Geschäftsmöglichkeiten vor dem allgemeinen Kontext der Globalisierung konzentriert.
4. Wir fordern, dass sich die Regierungen der Industrienationen bei der Fortsetzung der Verhandlungen wieder darauf konzentrieren, ökologische Nachhaltigkeit mit internationaler Gleichberechtigung, sozialer Verantwortung und ökonomischer Effizienz zu vereinbaren und die Priorität auf Emissions-Reduktionsstrategien in den Ländern mit den höchsten Pro-Kopf-Emissionen zu legen.
5. Wir fordern die Bundesregierung auf, in Europa eine Führungsrolle bei der schnellstmöglichen Umsetzung des Kioto-Protokolls zu übernehmen und sich politisch dafür einzusetzen, dass eine Europäische Klimaschutzstrategie auf der Basis des Vorsorgeprinzips verabschiedet wird und der Klimaschutz in alle relevanten Politikbereiche integriert wird. Zudem erwarten wir von der Bundesregierung, ihre Klimaschutzanstrengungen auch im eigenen Land zu intensivieren.

Die UnterzeichnerInnen:

- ?? Brot für die Welt
- ?? Deutscher Caritasverband/ Caritas International
- ?? Ecoropa
- ?? Evangelisches Missionswerk
- ?? Forum Umwelt und Entwicklung
- ?? Klimaprogramm des Ökumenischen Rates der Kirchen

- ?? Nordelbisches Zentrum für Weltmission und Kirchlichen Weltdienst
- ?? Missionswerk der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern
- ?? Missio München
- ?? Pacific Concerns Resource Centre, Fidschi
- ?? Pazifik-Netzwerk e.V.
- ?? Vereinte Evangelische Mission
- ?? Weltgebetstag der Frauen - Deutsches Komitee

Solidarität mit Westpapua

Das Pazifik-Netzwerk beteiligt sich an der Postkartenaktion der englischen Nichtregierungsorganisation „Cambridge Campaign for Peace and Justice“, die sich unter Leitung des Griechen Nick Angelopoulos besonders für die Rechte der Papuas im indonesisch besetzten Westpapua einsetzt. Die Postkarten (in der Infostelle kostenlos zu bestellen!) richten sich an Alexander Downer, den australischen Außenminister und an Anna Lindh, die schwedische Außenministerin (Schweden hat zur Zeit den Ratsvorsitz der Europäischen Union inne). Sie zeigen auf ihrer Vorderseite Photos von gefolterten und ermordeten Westpapuas und fragen nach dem Preis für Gerechtigkeit. Die EU und Australien werden mit dem rückseitigen Text aufgefordert, sich für einen Dialog zwischen Westpapua und Indonesien einzusetzen, die Rolle der Vereinten Nationen im „Act of free choice“ von 1969 zu überdenken und die inhaftierten westpauanischen Freiheitskämpfer aus den Gefängnissen zu entlassen bzw. sie nicht zu foltern.

Julia Ratzmann, Neuendettelsau



Tipps für den Wochenendausflug

Die Missionsmuseen

Abseits der großen und bekannten Völkerkundemuseen hat die Museumslandschaft in Deutschland noch etwas Besonderes zu bieten: Die Missionsmuseen. Hierbei handelt es sich um Ausstellungen von Objekten, die Missionare während ihrer Auslandstätigkeit bei den entsprechenden Völkern ‚gesammelt‘ haben und später mit nach Deutschland gebracht haben. Teilweise hatten die Missionare richtiggehende „Aufträge“, Objekte der materiellen Kultur als Anschauungsobjekte für die Daheimgebliebenen mitzubringen. Durch die zeitlich frühe Missionierung (Beispiel Südsee: der lutherische Missionar Johann Flierl bereiste 1886 Papua-Neuguinea, methodistische Missionare waren bereits Mitte der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts in Papua), steht den Missionsmuseen heute eine Vielzahl von originären Objekten zur Verfügung, die Einblicke in das Leben zur Zeit der ersten Ankunft von Europäern geben. Da jeder missionierende Orden/jede Missionsgesellschaft bestimmten Regionen zugewiesen war, sind auch die Missionsmuseen regional sehr spezifisch und zeigen meist nur Objekte aus dem Gebiet, in dem „ihre“ Missionare arbeiteten und reisten.

Immer wieder kam es in den letzten Jahren zu Diskussionen unter Museumsexperten und den „betroffenen“ Völkern, ob die Objekte nicht besser zurückgegeben werden sollten. Begriffe wie „Ausverkauf der Kultur“ und „Kulturrraub“ standen im Raum. Einige Sammlungen gaben tatsächlich Objekte zurück, andere verpflichteten sich, bestimmte „heilige“ Objekte nicht weiter auszustellen, wieder andere einigten sich mit den Partnerkirchen vor Ort, die Objekte in Deutschland einer interessierten Öffentlichkeit zu präsentieren.

Mit dem „Hintergedanken“, dass diese Ausstellungen aus der Sicht von Mission und Kirche gestaltet sind, lässt sich in den unterschiedlichen völkerkundlichen Sammlungen der Missionsinstitute in Deutschland doch die eine oder andere bemerkenswerte Entdeckung machen. Hier eine Auswahl mit dem Sammelschwerpunkt „Südsee“:

- ?? Limburg: Missionsmuseum der Pallotiner, Wiesbadenerstr. 1, 65549 Limburg, Di – Fr von 8:00 bis 18:00 Uhr, Eintritt auf Spendenbasis: 400 Objekte aus Kamerun, Südafrika, Westaustralien (Aborigines)
- ?? Neuendettelsau: Dauerausstellung Weltmission, Hauptstr. 2, 91564 Neuendettelsau, Tel: 09874/1530, Di – Sa von 9:00 Uhr bis 12:00 Uhr und von 14:00 bis 17:00 Uhr, kein Eintritt: Objekte aus Papua-Neuguinea, Ostafrika und Brasilien
- ?? Obergünzburg: Heimatmuseum, Marktplatz 1, 87643 Obergünzburg, Tel: 08372/92000: Ethnographica aus der Südsee, Sumatra und Hinterindien
- ?? Sankt Augustin: Haus Völker und Kulturen/Ethnologisches Museum Sankt Augustin, Arnold-Janssen-Str. 26, 53754 Sankt Augustin, Tel: 02241/237406, Di – Fr von 10:00 bis 13:00 Uhr, Sa- So von 11:00 bis 17:00 Uhr, Eintrittspreise: DM 4,- (erm. 3,-): 50.000 Objekte aus Afrika, Papua-Neuguinea, Äthiopien, China, Japan
- ?? Werl: Forum der Völker- Völkerkundemuseum der Franziskaner, Melsterstr. 15, 59457 Werl, Tel: 02922/2635, Di – Fr von 10:00 bis 12:00 Uhr, Di – So von 14:00 bis 17:00 Uhr, Eintrittspreise: 2,- DM (erm. 1,-): 11.000 Objekte aus China, Ägypten, Afrika, Papua-Neuguinea, Brasilien, Palästina
- ?? Wuppertal: Völkerkundemuseum der Vereinten Evangelischen Mission, Missionsstr. 9, 42285 Wuppertal, Tel: 0202/82076, Eintritt auf Spendenbasis, Mo – Do von 8:00 bis 16:00 Uhr, So von 14:00 bis 17:00 Uhr: 4.000 Objekte u.a. aus Indonesien (Sumatra, Nias, Mentawai, Borneo, Irian Jaya), Nordost-Neuguinea

Julia Ratzmann, Neuendettelsau



Herausgegeben von der Pazifik-Informationsstelle
Postfach 68, 91561 Neuendettelsau, Tel. 09874/91220,
Fax- 93322, e-mail: Pazifik-Info@Missionswerk-Bayern.de,
Redaktion: Julia Ratzmann

